

Zum Schluß ging Reichsleiter Bouhler auf die Verantwortung des Verlegers und der Schrifttumspolitischen Dienststellen gegenüber der Leistung der schöpferischen Persönlichkeit ein.

Die Erfolge der nationalsozialistischen Schrifttumspolitik seien geeignet, jene Auslandsheze zu widerlegen, die nicht müde werde, das Märchen von der Knebelung der wissenschaftlich-schöpferischen Persönlichkeit im nationalsozialistischen Deutschland aufzutischen. »Wohl noch nie ist von einer Generation mit einer solchen inneren Leidenschaft um die Rückführung wissenschaftlicher Probleme auf ihre Urgründe gerungen worden wie von der heranwachsenden jungen wissenschaftlichen Generation des Dritten Reiches. Und wenn wir die Buchproduktion auf diesem Gebiete seit dem Jahre 1933 ansehen, so können wir sagen, daß sich uns hier ein Bild von einer Vielgestaltigkeit deutschen

Denkens und Schaffens bietet, dem nur wenige Kulturvölker Ähnliches zur Seite stellen können. Allerdings wird die Freiheit, wie wir sie verstehen, stets mit höchstem Verantwortungsbewußtsein gepaart sein müssen.

So ist der Schutz der schöpferischen Leistung ebenso die große Aufgabe der Gegenwart am deutschen Buch wie die Verpflichtung, das deutsche Schrifttum von allen Gedanken, die unserer Weltanschauung nicht wesensgemäß sind, freizuhalten.«

Nach dem Beifall, den die Anwesenden Reichsleiter Bouhler für seine grundsätzlichen Ausführungen zollten, sang der Chor der Hitler-Jugend unter der Begleitung des Gebietsmusikzuges das aufrüttelnde Lied Heribert Menzels »Die Welt gehört den Führenden«, das von Reinhold Heyden vertont wurde.

Reichsminister Dr. Goebbels zur Eröffnung der Großdeutschen Buchwoche

Vom ewigen Wert des Buches - In jedes Haus eine Heimbücherei - Altersverforgung der Schriftumschaffenden

Als Reichsminister Dr. Goebbels zu seiner Eröffnungsrede vor das Rednerpult trat, begrüßte ihn, den Hüter gegenwärtigen Kulturschaffens, lang anhaltender Beifall. Der Minister führte aus:

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Die Bücher sind unsere besten und vor allem unsere treuesten Freunde. Sie begleiten uns von frühester Kindheit an durch das ganze Leben, ohne uns jemals zu verlassen. In glücklichen und vor allem in schweren Stunden geben sie uns Trost, Aufmunterung, Erbauung und Entspannung; ja, das eine oder das andere Buch ist manchmal für unser ganzes geistiges Dasein bestimmend und ausschlaggebend. Es ist nicht wahr, daß die Bücherfreunde die Außenseiter des Lebens seien, die für die praktische Alltagsarbeit nicht in Frage kommen könnten.

Wir müssen hier einen scharfen Unterschied machen zwischen dem Bücherwurm und dem Bücherfreund. Der Bücherwurm ist jener Mensch, der sein Leben ausschließlich durch das Buch bestimmen läßt, ohne die Wirklichkeit des Tages und die Härte des Daseins zu sehen. Er baut sich aus Büchern eine geistige Existenz auf, die keinerlei Ergänzung findet durch die Erfahrungen und Lehren des Lebens selbst.

Der Bücherfreund dagegen ist jener Mensch, der im Buch die wertvollste geistige Ergänzung seines Lebens sieht, der aus dem Buch Kraft schöpft für Beruf und Pflicht, dem das Buch mehr ist als eine zeitweilige Entspannung oder nur eine geistige Dekoration des Alltags, der im Buch den ewigen Menschen zu finden versucht und vom Menschen wieder den Weg zum Buch zurückfindet. Deshalb sind tätiges Leben und Freude am Buch keine Gegensätze, sondern Dinge, die sich ergänzen und gegenseitig unendlich bereichern.

Man muß hier wiederum einen scharfen Unterschied zwischen Büchern und Büchern machen. Es gibt Bücher, die wir flüchtig durchblättern, ohne aus ihnen irgendeinen Gewinn für unser Leben oder für unsere geistige Existenz zu ziehen. Es gibt aber andere Bücher, die unsere Entwicklung und unser geistiges Dasein maßgeblich beeinflussen, ja bestimmen. Es sind das jene Bücher, die wir ein erstes Mal mit heißen Kopf und klopfendem Herzen lesen, die wir in wilder Hast durchfliegen, nach denen wir nach einiger Zeit wieder greifen, die wir in den verschiedenen Entwicklungsstadien unseres Lebens mit verschiedenen und immer wechselnden Einstellungen lesen, die wir jedes Jahr erneut zur Hand nehmen und zu denen wir dann jedesmal ein anderes Verhältnis gewinnen. Es handelt sich dabei selbstverständlich nur um Ausnahmeerscheinungen unter den Büchern. Manchmal sind sie uns in der Jugend zum erstenmal in die Hand geraten und begleiten uns dann bis in das reife und in das späte Mannesalter. Sie ragen als einsame Denkmäler unter der Massenproduktion der Literatur heraus. Das soll nichts gegen die Massenproduktion an sich sagen. Sie ist not-

wendig, um aus ihr die Höchstleistung zu kristallisieren. Nur in einem auch zahlenmäßig umfangreichen Bestand der Produktion an Büchern kann die Nation sich in einzelnen Dokumenten verewigen, ihr geistiges und seelisches Dasein klären und damit einen wertvollen Beitrag liefern zum Stil einer Epoche und zur Haltung eines Jahrhunderts.

Das ist auch auf allen anderen Gebieten so. Es muß viele Theater geben, um an wenigen Theatern die Spitzenleistungen der Theaterkunst an sich zu demonstrieren. Es muß viele politische Amtswalter geben, um aus dieser breiten Masse die wirklich führenden Köpfe einer Nation herauszuziehen und richtig einzusetzen. Es muß viele Städte geben, um unter ihnen die großen Zentralen eines Volkes zu bestimmen und ihnen die ihrer Bedeutung angemessenen Aufgaben zuzuweisen. Das gute Buch jedenfalls wird zu allen Zeiten seinen ewigen Wert behalten. In ihm liegt die eigentliche Quelle der geistigen Kraft einer Nation.

Das Buch ist nicht nur dazu bestimmt, die Menschen zu unterhalten; es soll die Menschen auch erziehen. Und da wirkt wohl meistens das geschriebene Wort viel dauerhafter und einprägsamer als das gesprochene. Es kann manchmal ganz große geistige und weltanschauliche Epochen eines Volkes oder eines Erdteils einleiten. Es steht dann sozusagen als Fahne über dem Anbruch einer neuen Zeit. Es ist oft das Wort des Führers zitiert worden, daß Revolutionen nicht vom geschriebenen, sondern vom gesprochenen Wort gemacht würden, daß an ihrer Spitze also nicht die Schriftsteller, sondern die Redner ständen. Das ist zweifellos richtig und wird wieder einmal aufs neue durch unsere eigene revolutionäre Entwicklung bewahrheitet. Andererseits aber darf auch nicht verkannt werden, daß die Grenzen zwischen Rede und Buch oft verschwimmen, daß es Reden gibt, die ebenso gut Schreiben sein könnten, und daß eine Sammlung interessanter Reden am Ende das beste Buch ausmachen kann. Meistens sind ja vor allem in revolutionären Entwicklungen die großen Redner auch die großen Schriftsteller einer Zeit. Es handelt sich dann bei ihnen um einmalige Erscheinungen einer geschichtlichen Verkündung des Evangeliums einer Epoche. Sie sprechen dann mit der Gewalt ihrer Zunge oder der Kraft ihrer Feder zu den Menschen, und die Menschen fühlen sich von ihnen angesprochen. Ton und Wort der Rede verflingen und verhallen. Bleibend aber ist der Wert des Buches, dort verewigt sich ein Volk und eine Zeit für immer.

So ist es beim Anbruch einer revolutionären Epoche: Da klingt an ihrem Anfang das Wort des Redners auf, der die Herzen entzündet und geheimnisvoll seine Spuren in die Gehirne gräbt. Er spricht mit der Magie der Stimme das aus, was alle dumpf ahnen und empfinden. Er ist der Dolmetscher all der Gedanken und Sehnsüchte, die eine Menschengeneration erfüllen.